

Rechts und links an Händen und Füßen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-439892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warnung.

„Spielet nicht mit Schießgewehren!
Denn unheimlich geh'n sie los,
Wenn in ihren Pulverröhren
Heimlich steckt ein scharf' Geschoß.
Ja, sogar, nur blind geladen,
Können stiften sie noch Schaden.“

Also seinen Kindersegen
Mahnt ein guter Vater oft,
Daß sich wandle spielend Regen
Nicht zum Unheil unverhofft.
Und das Spiel geht weiter munter,
Ist ein Lausbub nicht darunter...

Lausbub'n, diese Spielverderber,
Weil stocktaub dem guten Rat,
Warnt darum der Stock auch derber
Als der Rächer loser Tat,
So die richtig'n Lausbub-Triebe
Dämpfen auch nur rechte Diebe!

Aber nicht bei schlimmen Kindern
— Jeder Wetterseh'nde sieh's —
Geht der Weg nur über Dintern
Zur Veredlung des Gemüts —
Auch für böse Tat den Großen
Werden oft gestraft die Hosen...

Deutlich lehrt die Weltgeschichte,
Daß ein Vaterwille macht,
Der die Spielverderbenden Wichte,
Die Gewissens-Nat verläßt
Und sich bußenhaf't betragen,
Fürchtbar rächend weiß zu schlagen!

Wie so manchem derz'Despoten,
Der mit Menschenleben spielt',
Ging ganz aus der Hosenboden
Samt dem Blaublind, wenn erhielt
's Hinterteil von Gottesgnaden
Seine Schläge, wohlgeraten...

Jenes Wetter aus den Bergen,
Aus den Alpen, das im Tal
Schlug die übermüt'gen Schergen,
Ist noch heut' ein warnend Mal —
Wie von oben aus der Wolke,
Zuckt der Blitz auch aus dem Volke!...

Hört ihr noch des Donners Rollen
Durch die Lande und die Zeit?
Wo frivoles Schergen-Wollen,
Ist ein neuer Blitz nicht weit!
Provokieren „steile Höhen“
Krieg — wird was danach geschehen....

Paßt auf's Spiel der Diplomaten —
„Ihr dort“ in Algeiras
Könnten Kronen böse schaden,
Führ' der Blitz in's Pulversäß!
Fürcht und Mitleid mag es lehren:
Spielet nicht mit Schießgewehren!...

Sehr untertänige Redaktion!



Nach der Richtung einer regen
Wirksamkeit in unserer städtischen
Legislative hat es Herr Frey-Nägeli
nicht für nötig gehalten, eine beson-
dere Umschreibung zu machen. Ehr-
licher ist's ja zum Teil schon und
die Tatsache des Leeren Stroh-
dreschens ist dem gewöhnlichen
Bürger nie verblüffender zum Be-
wußtsein gedrungen, als in dem
aufsichtlich gemeinten Flegel! Wa-
rum? Weil der „Flegel“ den Groß-
bauer etwas am Geldbeutel gefügelt
hatte. Dort hört bekanntlich die Ge-
mütslichkeit und damit auch selbst-
redend ein taktmäßiges Mitdreschen auf. Begreiflich, wenn sogar der
Großbauer den Takt aufgibt! — So müssen wir uns denn auf den
nächsten Tag zum „Möndle“ getrösten, um so eher, als bereits ein
„Sieber“ angestellt ist, der die Spreu vom „Kern“ sondert. — Möchte doch
daraus ein gesundes Samenkorn gewonnen werden, damit dann in der
Frühlings-Session der Pflüger (der in der Winterszeit so unvermittelt
zum „Flegel“ gewordene) seine Arbeit verrichte. Im August, wann der
Kern inzwischen hart worden, kann dann der Bestein seines Amtes
walten und die gierigen Sensen schärfen, damit die Weizenerte fröhlich
abgemäht werde. — Man sieht, die Arbeitslosenfrage ist im Zimmat-
parlament nicht dringlich, Arbeit die Fülle und Fülle, Sommer und Winter.
Inzwischen habe ich auch, weil der verdrüßligste unter den Zeitungs-
korrespondenten, einen europäischen Ruf nach Algeiras angenommen und
dort tagen geholfen!

Wirklich hat's dort bereits ein wenig getagt.

Es ist sehr merkwürdig, daß an einem der Rheinufer immer Einer
das Maul so voll nehmen muß. Vor 36 Jahren war's Badinguet am
linken, jetzt aber Lehmann am rechten Rheinufer. Es ist zu lächer-
lich! Doch ich hoffe, die Konferenz wird es ihm schließen! Zudem, daß es
in Marokko ohnehin warm genug ist, daß sich ein deutscher Viebermeier
oder ein französischer Compère nicht sehr für jene Gegend zu erwärmen
brauchen. Ohnehin lassen sich die Völker nicht mehr wie Schäferherden diri-
gieren, noch wie Wölfe aufeinander hegen. Den Michel stört auch Niemand
in Ost- und Westafrika, also mische er sich auch nicht in den maurischen
Marokkostyl hinein, womit ich verbleibe nebst feltiberischer Verdrüßigung
Ihr alter
Trüllifer.

Rechts und links an Händen und Füßen.

Man hat Füße, um zu wandeln, und hat Hände, um zu handeln,
Ueblich mit der rechten Hand schließen Zwei das Eheband.
Zum gekrönten Haupt Erwählte sind auch öfter links Vermählte.
Rechts ein Weib und links die Frau stimmt mit Sittsamkeit genau.
Also zieht es zu der Golden den verliebten Leopolden,
Und ich wette, sie gewinnt's, und es krächzet schon ein Prinz.
Doch Entflammter, — sei nicht müßig, nimm zweihändig und zwei-
füßig;
Zweimal links zu zweimal rechts, zur Vermehrung des Geschlechts.
Glücklich so mit allen Vieren ohne dämliches Genieren
Bist du gütlich angetraut, und das Volk ist hoch erbaut.
Rechte Seiten ohne Tadel, Hand und Fuß sind für den Adel,
Wetter holt er links für sich gnädiglich was bürgerlich.

Brief aus Italien.

Caro amico!

Ani dir fersbrocche su scribe unt willi abe Sit can i dir rap-
portare wi in bella italia get. Fallt mir nit so guet wie in Locarno
wo bini zletzt gwest. Is su al halunki in Italia, da pass eine dem
Andre uf, das nit fazinetli stohlen wird, chast da nit so guet
gschäftli magge wie in swizzera. Dort chast mache was dwitt,
Polisse merki nüt. Ani aper eimal su dumm afgange mit Fercauf
vo Pfande und derigs da paggte mich grad Gricht an Chrage und
magge mi Prozesso.

Abe is mir cheibe lustie gange, will dir verzälle. Zerst war
molto triste in tribunale locarnesi, aben sackt das ise betrug was
ick aben astellt, han lange tempi snoret bis is swöll Uhr worde
s'mitag, da sein di giudice, ganse corte d'assise un tutti quanti
midenande hei gange sum esse, zletscht die carabinieri au und
war ick totale solamente.

Is mir abe su langwilig worde, abi maggt curze procedura
und bin au gange. Wil aber momentano is Damsiff für nach Italia
in Afen sum abfahren parat gsi bini mitfahre und ritorno in libe Patria.

Am Zmittag solmi tutti tribunale sucht abe in ali wincle, wil
mich aber nit funde, aben mir swei Jahre und ein mezzo Suchtaus
ge! Aber magge nüte, bini gsunt und ferwäze mi nit. — Gibt doch
cheibe lustike Coga, gall?

Anni aber im Sinn auf Züri go zkomen, ghan fillicht dort
besseri affäre magge, bruche gaine Scrittura abgeh u. ise caibe
söni stat wo kame läbe oni saffe, wenn get slecht dann magge au
streigg, is no söner, gits guete Lohn für streiggposte stehn und
strengte nit an.

Addio, molto saluti et Grüetzi din semper fedele

Bonacalzi.



Nägel: „Geh Chueri, d'Stadttrichter hat
meini am letzte Samstag nüd lang
müese warten uf Reuigkeit.“

Chueri: „Ja so, Ihr meined wägem
Stadttrichter? I wet würkli nüd, das
i nüd bet gft wär, es ist —“

Nägel: „Ich es würkli ä so interessant
zuegange, wie f' säged?“

Chueri: „Ja, wüßeder, eufereim ist
a'wenig gebildet, das mer ä so
öppis recht verstehnd.“

Nägel: „Da wird's mer bim Strahl au
ä Bildig bruche zum drus z'ho; Ihr
wäreb's wohl ghört und gfeh ha, wo f' denand händ welle neh.“

Chueri: „Hä, de Ußerstihlerpfarrer hat nu mir nüt dir nüt vum
Frey-Nägeli sine Finanzaglegehette agfange und do ist dä Tüfel los
gange.“

Nägel: „Ich weiß i wieder was vorher, thüemers au e hli genauer
äggspligiere und säb thüemer.“

Chueri: „Ich han Ih nüd meh säge weder daß Eine, wo binner zue-
gstande ist uf der Turbinen obe, gseit hat, es sei aterat wie i dr
Sihthölzlimenagerie äne, wenn f' ehne s' Fleisch zeiged.“

Nägel: „Ihr säged ä hagel Sache; aber i ha gemeint, es törfi Eine nüd
säge, was er well, fust machi dä President Ornig und säb macher?“

Chueri: „Ehr chönd dann det go Ornig machen um dertig ume. Wenn
der Ußerstihlerpfarrer dä Motor aloht, ist mer kün Augenblick sicher,
wenn 's dä Nieme verschrängt und dr Ander ist au nüd dä Finsf.
Wenn i ch President wär, nähm ich halt dä Hund mit und säb nähm.“

Nägel: „Ja nu, mira selled f' denand fresse, deßwege schläht dä Chnobl
glick nüd uf und säb —“

Chueri: „Ehr chönnteds au nu meine, Nägel, Im Vertraue gseit, hat's am
Mäntig bim Dume hinne gheiß, d' Marokko kumferanz und
die französisch Presidentewahl werded abgeleit bis das In-
termehgo i dr Ornig sei.“